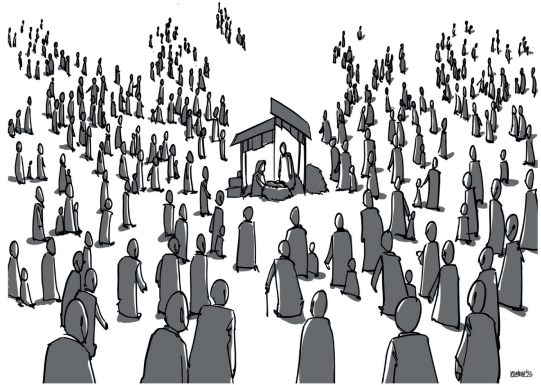


Worauf du dich verlassen kannst!

Die Welt ist im Wandel. Immer schneller und unvorhersehbarer müssen wir uns auf Änderungen einstellen. Wir leben in einer VUCA-Welt. Diese Abkürzung setzt sich zusammen aus den Anfangsbuchstaben von: **V**olatil (schnell wechselnd), **U**nsicher (ungewiss), **C**omplex (vielschichtig), **A**mbig (mehrdeutig). Kann es da überhaupt noch Gewissheiten geben? Eine Gewissheit, die mehr ist als die subjektive Überzeugung, dass eine Aussage wahr ist? Die Frage ist, worauf du dich verlassen kannst! Das Leben ist unbeständig, ungewiss, komplex und mehrdeutig geworden. Diese allgemeine Verunsicherung ist in vielen Bereichen zu finden.

Im Bereich des Religiösen führt die Forderung nach Freiheit, Vielfalt und Weite zu einer weiteren Verunsicherung. So findet die Frage, worauf man sich verlassen kann, weithin im christlichen Bereich kaum noch eine eindeutige Antwort. Oftmals tritt an die Stelle einer Vergewisserung durch die äußeren



Mittel der Gnade Gottes die subjektive Überzeugung des Einzelnen. Dann wird Lehre durch Leben ersetzt. Hatte Martin Luther noch betont, dass die Lehre wichtiger ist als das Leben, so führte der Pietismus dazu, die Gewissheit von den äußeren Dingen zu lösen. Glaubensgewissheit erwartete man nun durch einen direkten Zugang zum Heiligen Geist, nicht länger durch die Predigt des Wortes oder den Empfang der Sakramente. Das Predigtamt und der Gottesdienstbesuch wurden überflüssig. Dahinter steht die Auffassung, jeder Gläubige könne die Aufgaben des Amtes der Kirche selbst übernehmen. Durch diese Verschiebung rückte allerdings das fromme Ich ins Zentrum der Frage nach Gewissheit. Dienen nun nicht länger die äußeren Zeichen der Kirche (Predigtamt, Wortverkündigung, Sakramentsverwaltung) der Vergewisserung, dann tritt der Glaube als Gläubigkeit auf und sucht durch innere Erlebnisse seinen Geistbesitz zu belegen (Bekehrung, Zungenrede, Lobpreis, Ekstase). Dann hängt alles daran, dass „ich Gottes Wort annehme und ich mich auf dieses verlasse“. Doch die Gefahr besteht, dass das innere Erwecktsein nur allzu schnell in Verzweiflung umschlägt. Auch das Innenleben des Menschen ist

eine VUCA-Welt: von wechselnden Gefühlen, Unsicherheit, ungeahnter Komplexität und Mehrdeutigkeit geprägt. Glaubensgewissheit ist daher nicht in subjektiver Überzeugung zu erlangen, sondern braucht einen Ankerpunkt außerhalb von sich selbst. Die Gewissheit des Heils liegt darum ausschließlich in Jesus Christus und seinem Tod am Kreuz als Opfer für alle Sünden. Das in Christus erworbene Heil empfangen wir durch die Vergebung der Sünden und werden so vor Gott gerecht. Damit wir zu diesem Glauben kommen hat Gott das Predigtamt eingesetzt, welches Christus gestiftet und ausgewählten Männern übertragen hat. Durch dieses von Christus gestiftete und geordnete Amt der Kirche wird das Evangelium rein verkündigt und die Sakramente dem Evangelium gemäß gereicht. Dieser Dienst am Wort hat eine große Verheißung. Denn Christus spricht: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk. 10,16). Darum repräsentieren die Prediger des Evangeliums die Person Christi. „Wenn sie das Wort Christi predigen, wenn sie seine Sakramente darbieten, tun sie dies im Auftrag und anstelle Christi“ (Apologie VII). Da ist die Stimme des guten Hirten, Jesus Christus, selbst zu hören. Worauf du dich verlassen kannst! Der Glaube hält sich also daran fest, wohin ihn das Wort Christi selber weist: „Damit wir zum Glauben kommen hat Gott das Predigtamt, das Evangelium und die Sakramente gegeben. Durch diese Mittel gibt Gott den Heiligen Geist, der bei denen, die das Evangelium hören, den Glauben schafft, wo und wann er will“ (CA 5).

Es ist daher falsch zu sagen „die Vielfalt der Bezeugungen des Evangeliums ist gleichursprünglich: Die alltägliche Weitergabe durch die Gemeinde und die Verkündigung durch den geordneten Dienst schließen sich gegenseitig ein“. Es macht eben doch einen großen Unterschied, ob das Evangelium von einer nader Straße bezeugt wird oder beauftragte Pastor spricht: In fehl des Herrn Jesus Christus, der Kirche, verkündige ich den vergeben! An dieser Stel- mus und Luthertum: Der Pie- kann das Wort Gottes für mich darauf verlassen - dazu digtam, keine Beichte, kei- ne Predigt und kein Sakrament. Der Lutheraner spricht: Christus selbst weist mich auf das Predigtamt, die Verkündigung des Evangeliums, den Zuspruch der Absolution und den Empfang des hl. Altarsakramentes - darum umklammere ich diese Gnadenmittel Gottes, komme oft und fleißig zum Gottesdienst



und zum Sakrament, und vertraue darauf, dass Gott verheißen hat, durch diese äußeren Mittel seinen hl. Geist zu geben.

Der Grundirrtum des Pietismus besteht darin, Lehre und Leben als Gegensätze einander gegenüberzustellen, die Lehre der Kirche gering zu achten und das christliche Leben am inneren Erleben festzumachen. Dagegen ist das Predigtamt und die Lehre der Kirche hoch zu achten. Denn Gott selbst hat das Werk der Versöhnung unter uns aufgerichtet, darum muss es auch gepredigt werden. „Darum bitten wir an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2.Kor.5,19) Wie Lehre und Leben zusammengehören verdeutlicht die 1. Bitte des Vaterunsers. Geht es doch darum, dass der Name Gottes auch in meinem Leben heilig werde. Wenn aber gefragt wird: Wie geschieht das?, gibt Martin Luther darauf im Katechismus die Antwort: Gottes Name wird geheiligt, „wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben.“ So ist die Lehre dem Leben vorangestellt. Und zugleich gilt: Christliches Leben kommt aus der Lehre des Wortes Gottes. Der Glaube drängt sich dabei nicht in den Vordergrund, wie im Pietismus, und spricht: „Ich muss doch das Wort annehmen und ich muss mich darauf verlassen!“ Der Glaube faltet schlicht die Hände zum Gebet und spricht: „Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel!“ So wird er seines Glaubens gewiss. Denn alles liegt am Tun und Wirken des himmlischen Vaters und darauf ist Verlass. Worauf du dich verlassen kannst!

Pastor Andreas Eisen